

## Blatt 49 Wels

### Bericht 1990 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär auf Blatt 49 Wels

Von HERMANN KOHL  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Mit den Aufnahmen dieses Jahres konnten die wenigen noch verbliebenen Lücken geschlossen werden, und zwar nördlich Wels am Kartenrand bei Scharten und Roitham sowie im Raum nördlich Bad Schallerbach – Wallern und in der Traun-Enns-Platte im Riedbachtal unterhalb Großendorf, im oberen Aiterbachtal von Oberaustall aufwärts und auf dem Plateau westlich davon.

Der keilartig vorspringende Sporn von Hochscharten trennt die beiden vom Eferdinger Becken her in den Blattbereich Wels zurückgreifenden Talkessel von Unterscharten-Rexham und von Roitham. In beiden Fällen handelt es sich um typische Geländeformen im Bereich der stark wasserstauenden Tonschiefer des Egerien. Die sandigen, zum Teil plattig verfestigten glaukonitischen Sande und Mergel des Ottnangien, die von J. SCHADLER auf Blatt Linz-Eferding 1 : 75.000 den Phosphoritsanden zugeordnet wurden, bilden die meist steil abfallende Umrandung. Die durch Abrisse und Rutschungen stark verwischte Grenze zwischen den beiden Einheiten muß wohl, dem Stauhohizont folgend, bei Unterscharten in etwa 380 m liegen, womit hier das Egerien nur mehr geringfügig auf Blatt Wels übergreift, bei Roitham dagegen aber wesentlich weiter, wobei die Grenze von E nach W gegen das Innbachtal hin von >380 m bis etwa 370 m absinkt. Auch hier kennzeichnen Steilstufen den Abbruch kleiner Schollen, und besonders gegen Roitham hin zeigen sich die für Rutschungen typischen wulstigen Geländeformen.

Der Höhenzug von Scharten, der auch nach S steil abfällt, trägt Reste größerer Verebnungen, wo die Frage, ob Decklehme oder Reliktböden vorliegen, an Hand zahlreicher entwurzelter Bäume zugunsten von Reliktböden geklärt werden konnte.

Im Tal von Schönau bei Bad Schallerbach tritt das Egerien ab etwa 500 m talaufwärts vom Rathaus Bad Schallerbach bis in die sich bei Schönau verzweigenden Quellläste fensterartig auf. Die nicht aufgeschlossenen hangseitigen Grenzen sollten im November durch 3 Bohrungen mit dem Gerät der GBA in Zusammenarbeit mit Dr. Rötzel ermittelt werden. Die Bohrungen B-1, ca. 200 m SE der Kirche Schönau, und B-2, ca. 350 m NNW davon, endeten in 8 bzw. 6,8 m in den festen Tonschiefern des Egerien, die darüber stark aufgeweicht sind und eine Überlagerung von fahlgelbem, z. T. stark gleyfleckigem, im unteren Bereich blaugrauem, tonigem Schluff mit Bruchstücken von *Succinea oblonga*-Schalen aufweisen. Es muß sich also bei dieser Überdeckung weitgehend um autochthones, nur geringfügig verlagertes Material handeln. Auch die etwa 360 m westlich von Schönau abgeteufte Bohrung B-3 endete in 6,8 m Tiefe in festem Egerien; darüber folgte ab 5,6 m aufgeweichter Tonschiefer, und weiter sand- und feinkiesreicher Lehm. Dieses Fremdmaterial kommt aus den hangenden, hier reichlich mit diesem Material durchsetzten Mergeln des Ottnangien, das im Pleistozän längs einer kurzen flachen Mulde bis über das Egerien verlagert wurde. Die durchwegs mehrere Meter

von Ockermaterial überdeckte Grenze Egerien/Ottnangien ist also im N und E der Talweitung bei Schönau annähernd an einen deutlich erkennbaren Geländeknick am Übergang von den Steilhängen zum flacheren Hangfuß gebunden.

Ebenfalls der Feststellung der Grenze zwischen Egerien und Ottnangien dienen die Bohrungen B-4 bis B-6 westlich Wallern. Die B-4, etwa 550 m westlich der evangelischen Kirche von Wallern, endete in 6,4 m in dunklen Tonschiefern des Egerien, die darüber stark aufgeweicht sind und von mehrschichtigen schluffigen Tonen mit Tonschieferbruchstücken und einem Horizont mit Pflanzenresten überlagert werden. Nördlich der Bohrstelle verläuft eine sich nach E fortsetzende Geländestufe, oberhalb der nur noch Sedimente des Ottnangien festzustellen sind.

Die 1 km WSW und 960 m SW der evangelischen Kirche liegenden Bohrpunkte B-5 und B-6 endeten in 12,5 und 8,0 m in sandigen Mergeln des Ottnangien und enthielten keine Spur mehr von Tonschiefern des Egerien. Es handelt sich bei B-5 um eine Folge von meist braunen bis gelbbraunen sandigen Lehmen und Sandsteinlagen bzw. Sanden, wobei auch die Endteufe in zwar dichter gepacktem, aber nichtfelsigem Gestein liegt. Bei B-6 überwiegen gelbbraune bis olivfarbige, eher feinsandige Lehmlagen mit einzelnen glaukonitischen Sandsteinstücken. Die Endteufe liegt in stark kalkhaltigem, feinsandigem Mergel. Die Grenze Egerien/Ottnangien fällt daher, nicht wie zu erwarten, allmählich zur Talsohle des Trattnachteles ein, sondern führt unvermittelt und daher offenbar gestört zur Straße nach Bad Schallerbach herab. Erschwert wird hier die Grenzziehung durch die teilweise Überdeckung mit Solifluktionmaterial aus dem Ottnangien und die bereits sehr dichte Verbauung.

Diese Erscheinungen bestärken den schon von J. SCHADLER und R. GRILL auf Grund von Beobachtungen in der inzwischen verbauten Ziegelei-grube von Bad Schallerbach gewonnenen Eindruck, daß es sich bei der flachen Geländeform im NE von Bad Schallerbach um eine nach S vorgeglittene Scholle handeln könnte. Dafür sprechen auch der geradlinig von Schönau bis nördlich Wallern verlaufende Steilabfall von Bergern und der hier geknickte Verlauf des Trattnachteles. Am Steilabfall von Bergern, der ab Wallern nach E hin in die stufenartig angelegten Abrißnischen des Rutschgebiets von Parzham und Grub übergeht, treten massenhaft glaukonitische, z. T. fossilführende, bis >10 cm dicke Sandsteinplatten auf, so daß gleichzeitig der Eindruck einer Härtestufe entsteht. Die tiefgründigen Lehm Böden auf dem Plateau von Bergern erweisen sich an entwurzelten Bäumen auch hier, ähnlich wie beim Höhenzug von Scharten, als Reliktböden.

Nördlich des oberen Irnharter Baches konnten bei Breitenau oberhalb von 390 m Atzbacher Sande festgestellt werden, die auch weiter talaufwärts bis Felling am Steilrand erkennbar sind. Auf den 440–450 m-Hochflächen von Kronberg und Humpelberg SE Offenhausen läßt die durchwegs im Lehm vorhandene Sandkomponente auf Reliktböden über Atzbacher Sanden schließen.

In der Traun-Enns-Platte wurde im Riedbachtal zwischen Großendorf und der Straße Sattledt – Kremsmünster versucht, die besonders auf der Westseite des Tales durch Decklehm verhüllten JDS von den im N auftretenden ADS abzugrenzen.

Im Aiterbachtal konnten am steilen Osthang vor allem, wo die Grünauer Bahn das Aiterbachtal verläßt und am Einschnitt der neuen Straßentrasse Eberstallzell – Großendorf, deutlich drei übereinanderliegende Schotterkörper festgestellt werden. Über dem sumpfigen Talboden mit am Hangfuß austretenden Quellen, die den Schliersockel kennzeichnen, folgt der in seinen Basislagen im allgemeinen viel Kristallin und Quarz führende ÄDS, darüber die Weiße Nagelfluh (WNF), die etwa 1 km südlich der Autobahn am Steilhang endet und darüber die flyschreiche Graue Nagelfluh (= Kremstalfazies der JDS), die jedenfalls wenig nördlich des genannten Straßeneinschnittes auskeilt; weiter nördlich schließen im Aiterbachtal bis Oberaustall die JDS in Almtalfazies (reich an dunklen gebänderten Gutensteiner und Reiflinger Kalken) an.

Das ausgedehnte Plateau westlich des Aiterbaches wird bis östlich des Hallwanger Tales von JDS in Almtalfazies aufgebaut, die in den Nebentälern jeweils am steilen, orographisch rechten Talhang ausbeißern und an alten Schottergruben und Konglomeratbänken aufgeschlossen sind; auf den flachen linken Talhängen und auf dem Plateau sind sie von Decklehm überlagert. Im Hallwanger Tal tritt am Steilhang WNF zutage, die an vielen alten Brüchen noch gut einzusehen ist. Nordwestlich davon verläuft, meist von mächtigen Lehmdecken verhüllt, der blockreiche Außensaum des „günzeitlichen“ Gletscherzungenbeckens, der vom Pettenbachtal mit Unterbrechung auf der Westseite des Aiterbachtals über Oberaustall in Richtung Sattledt verläuft. An der Westseite des Aiterbachtals tritt an fast allen Spornen zwischen der Mündung der Seitentäler eine terrassenartige Vorstufe auf, die gut mit der auch im unteren Aiterbachtal vorhandenen Terrassenleiste korrelierbar ist. Sie setzt sich, soweit einzusehen, aus umgelagerten, z. T. lehmreichen Schottern zusammen, die mit Annäherung an die Mindelmoräne des Steyr-Kremstalgletschers auch viel blockreiches Material aus dieser Moräne enthält. Es dürfte sich somit um eine Periglazialterrasse aus der Rißeiszeit handeln. Der auf der W-Seite etwa 1,2 km nördlich Rührendorf einsetzende versumpfte Talboden am Aiterbach mit talabwärts bis auf den Hangfuß hinauf austretenden Quellen kennzeichnet auch hier den allmählich über das Talbodenniveau ansteigenden Schliersockel.

## **Blatt 53 Amstetten**

### **Bericht 1990 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 53 Amstetten**

Von OTTO THIELE  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Zur Ergänzung einer Manuskriptkarte von I. FREY (1990), welche sich in der Darstellung des Kristallinanteils im wesentlichen auf unveröffentlichte Kartenmanuskripte von G. FUCHS (1958) und E. ZIRKL (1958)

stützte, wurden vom Berichtersteller in diesem Herbst zweiwöchige Begehungen durchgeführt.

In der Hauptsache wird das Gebiet von Weinsberger Granit aufgebaut, von welchem G. FUCHS eine Randfazies abgrenzt. Soweit ich diese „Randfazies“ begangen habe (Oberholz, Ellinberg, Geilberg, Steinberg), scheint es sich mir eher um Gebiete zu handeln, wo der Weinsberger Granit von zahlreichen Gängen und Stöcken von jüngerem fein- und mittelkörnigem, mitunter auch grobkörnigem Granit durchsetzt wird.

Das Gebiet des Weinsberger Granits wird durch eine SW-NE-streichende, einige hundert Meter breite Zone von hellen, mehr oder minder mylonitischen Gneisen in zwei Teile geteilt. Diese hellen Gneise machen stellenweise den Eindruck von straff geschiefertem Granitgneis, mitunter können sie aber auch dem Gföhlergneis recht ähnlich werden. Sie lassen sich von der Donau zwischen der Ruine Freyenstein und Sand, wo sie E. ZIRKL schon kartiert hat, über Schlaghof, wo sie die größte Mächtigkeit erreichen, westlich an der Lindmühle vorbei (auch dort schon von E. ZIRKL gefunden) über Kremslehen, wo sie in einem kleinen aufgelassenen Steinbruch anstehen, bis an die Tertiärgrenze bei Stiefelberg verfolgen. Im Südosten werden diese Gneise von einer markanten Mylonitzone abgegrenzt. Es ist dies allem Anschein nach die Fortsetzung der Störungszone, welche aus der Gegend bei Guttenbrunn auf Blatt Ottenschlag (Quarzsteinbruch!) quer über den Südostteil des Kartenblattes Königswiesen zieht und dort als linkssinnige Seitenverschiebung erkennbar ist. Längs der Störung macht sich, hier wie dort, eine starke Verquarzung bemerkbar, die sowohl die hellen Gneise als auch den angrenzenden mylonitischen Weinsberger Granit erfaßt.

SW Kremslehen ist im verquarzten Granitmylonit ein kleiner, heute nicht mehr zugänglicher Stollen bekannt. Von den Einheimischen wird er als „altes Silberbergwerk“ bezeichnet. Er scheint aber nur Spuren von kaum edelmetallhaltigem Pyrit gefolgt zu sein (siehe GRENGG & MÜLLER, Verh. Geol. B.-A., 1926, S. 206). Der kümmerlichen Halde nach zu schließen, kann der Schurfbau nicht tief gewesen sein. Als ein weiteres Mineralvorkommen dieser Gegend ist vom Ellinberg ein beryllführender Pegmatit bekannt geworden. Der Pegmatit oder das Pegmatoid ist heute nicht mehr zugänglich. Die Reste des Gesteins liegen in einer Steinbruchwand über einem privaten Badeteich.

Auftragsgemäß wurde auch der Bereich von Ardagger (ÖK 52) begangen. Es wechseln dort auf engstem Raum heller fein- bis mittelkörniger Granit vom Typ Mauthausen, stellenweise mit kleinen Dioritschollen durchsetzt, perl- und grobkornigneisähnliche Migmatite und Bändergneise sowie fein- bis mittelkörniger Biotitdiorit. Einige kleine Steinbrüche hinter den Häusern der Ortschaft sind zum Teil noch zugänglich, aber längst schon außer Betrieb.

Eine Kartenkorrektur ist im Bereich von Ardagger Stift anzubringen: Der Aufschluß beidseits der Straße durch den Klosterwald liegt im tertiären Tegel, die Kristallinblöcke dort sind offensichtlich künstlich geschüttet. Die Kristallinblöcke im Bachbett nahe dem Nordwestrand des Klosterwaldes hingegen scheinen ein tertiäres Strandblockwerk darzustellen.